

Aus dem Bilderbuch meines Lebens

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **50 (1956)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Aus dem Bilderbuch meines Lebens

Von Julius Ammann

Dieses «Bilderbuch» wurde für einen Vortrag anlässlich der Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe vom 5. Mai 1956 in Solothurn verfaßt, also für Hörende. Für Gehörlose müßte man es sprachlich vereinfachen. Aber wir tun es nur behutsam, damit nichts von seinem ganz besonderen Reiz verloren geht. Im übrigen hat die GZ. ja auch hörende Leser. Diesen sei das Bilderbuch als besondere Gabe dargebracht. Redaktion.

Auf in den Kampf!

Es war im Vorfrühling des Jahres 1902 im Seminar Untersträß bei Zürich. Die 30. Promotion büffelte neun Mann hoch auf das Patentexamen. In den Pausen bauten wir Luftschlösser (Wunschträume) in unsere Zukunft.

Ich hatte meinem Herrn Seminardirektor gesagt, daß ich vorerst nicht Volksschullehrer werden möchte. Ich wollte mich tummeln auf einem Spezialgebiet und fragte ihn, ob ich mich wohl eignen würde als Lehrer in einer Besserungsanstalt. Denn es reizte mich, verwahrloste Buben und angehende Strolche in den Senkel zu stellen (brave Menschen aus ihnen zu machen). Der Seminardirektor hieß J. Gut. Gut war sehr gut zu mir, gab mir einen guten Rat und sagte:

«Nein! Weder Deine Gesundheit noch Deine Nerven wären dieser Sache gewachsen. Aber Du könntest Dich eignen im Dienst der Erziehung von Blinden oder Taubstummen.»

Ich dankte ihm für die Kopfkklärung und war nun innerlich ausgerichtet (wußte, was ich wollte). Kurze Zeit darauf erschien bei uns im Klassenzimmer der neugewählte Inspektor der Taubstummenanstalt Riehen (Herr Heinrich Heußner) und erklärte, er suche einen Lehrer nach Riehen. Er fügte bei, daß der Taubstummenunterricht die Hochschule sei für den Elementarunterricht. Das zog. Und weg war er.

Aber ich hatte ihn scharf ins Auge gefaßt, denn von diesem Mann (früher Seminarist in Unterstraß) ging eine Sage um: Heußer hatte nach bestandenen Patentexamen am Abend noch bei Direktor Bachofner vorgesprochen und gesagt:

«Herr Direktor, ich habe das Patent im Sack. Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter!» (Sie wurde wirklich seine Frau!)

Der Mann gefiel mir. Schon am folgenden Sonntag reiste ich Basel zu, das erste Mal in meinem Leben. Bei der Vorüberfahrt schenkte ich dem Seminar Wettingen einen Blick voll Mitleid: Arme Kerle, die Seminaristen, die schufteten nun auch auf das Examen. Als ich nach dem Bözbergtunnel zum ersten Mal das Fricktal durchfuhr, stieg mir die Schamröte ins Gesicht. Warum? Bei der Rekrutenprüfung wurde ich gefragt, wann das Fricktal zur Schweiz gekommen sei — und ich als allwissender Seminarist blieb die Antwort schuldig. Welche Schmach! (Schande).

(Fortsetzung folgt.)

Wer war dümmer?



Im Dorfe X. machten die Leute immer ihren Spaß mit einem Taubstummen. Sie zeigten ihm ein Fünzigrappenstück in der linken Hand und ein Zwanzigrappenstück in der rechten Hand.

«Welches willst du?»

Der Taubstumme nahm das Zwanzigrappenstück. Immer wieder machten die Leute diesen Spaß mit dem Taubstummen, und immer wieder nahm

der Taubstumme das Zwanzigrappenstück, niemals das Fünzigrappenstück. Und die Leute lachten sich den Buckel voll über diesen dummen Taubstummen und spotteten: «Seht — wie dumm!»

Aber der Taubstumme lachte die Leute heimlich aus. Er wußte wohl, daß ein Fünzigrappenstück mehr wert ist als ein Zwanzigrappenstück. Aber er wußte auch:

«Wenn ich das Fünzigrappenstück nehme, so hört der Spaß auf. Niemand mehr bietet mir dann Geld an.»

Wer war nun dümmer, die Spaßmacher oder der Taubstumme?